

ISSN 0177-8706

11. Jahrgang 1995

4. Quartal



EVANGELIKALE MISSIOLOGIE

4/95

Arbeitskreis für evangelikale Missiologie

Aus meiner Sicht Fritz Lamparter	98
Der Beitrag messianischer Juden zur Diskussion um die "Judenmission" Andreas Hornung	99
Stress als Single Marjory Foyle	103
Jerusalem 95 Jeschua für Israel Dokumentation	110
Kachere Bücher Klaus Fiedler	126
<i>Rezensionen - Missiologische Begriffe - Missiologische Buchliste - Bestellhinweis - edition afem - Buchhinweise - Mission im NT - George W. Peter Förderpreis (Ausschreibung)</i>	

Jerusalem 95: Jeschua für Israel

Die 5. internationale Konferenz der "Lausanne Consultation for Jewish Evangelism" (LCJE) – "Lausanner Konsultation für Evangelisation unter Juden" – fand vom 18. – 23. Juni 1995 in Jerusalem statt. Es war die erste weltweite Konferenz über Evangelisation unter Juden, die je in Jerusalem stattfand. 160 Teilnehmer aus sechs Kontinenten trafen sich unter dem Motto: "Jeschua (Jesus) für Israel".

Bedeutende Entwicklung

Wir freuen uns und danken Gott dafür, daß das Evangelium von Jesus von Juden in der ganzen Welt gehört und angenommen wird.

Wir sehen das Wirken des Geistes Gottes in einer neuen Generation von Israelis sowie unter russischen und äthiopischen Einwanderern. Wir sind beeindruckt vom farbenfrohen Ausdruck ihres Glaubens an Jesus in Musik, Tanz und Malerei. Wir sehen, daß sie in theologische Ausbildung und Evangelisation investieren.

Wir freuen uns über die gewaltige Bewegung jesugläubiger Juden, besonders in der ehemaligen Sowjetunion und in Südafrika.

Die jüngste LCJE-Gruppe befindet sich in Japan, und wir freuen uns über unsere asiatischen Geschwister, die nicht nur eine tiefe Liebe für den Messias Jesus zeigen, sondern auch den Herzenswunsch haben, daß das jüdische Volk Erlösung in ihm findet.

Wir sehen Widerstand und Schwierigkeiten bei der Evangelisation unter Juden. Doch angesichts der geistgewirkten Offenheit jüdischer Herzen gegenüber dem Messias bleibt unsere Freude ungetrübt. Wir verpflichten uns zur Zusammenarbeit in der Weitergabe des Evangeliums.

Jeschua für Israel

Von Anfang an war die Verkündigung des Evangeliums in ihrem Wesen, ihrem Inhalt und ihrem Umfeld eine jüdische Sache. Wir halten daher fest: der Glaube an Jesus als Messias

steht in Übereinstimmung mit dem Glauben an den Gott Israels. Die jüdischen Jünger Jesu waren die ersten, die ihrem eigenen Volk verkündigt haben, daß er wahrhaft der Messias ist und es in keinem anderen Namen Heil gibt (Apg. 4,12).

Jesus hieß Jeschua, weil er "sein Volk von ihren Sünden rettet" (Mt. 1,12). Es ist umso tragischer, daß ausgerechnet sein Name mißbraucht wurde, um Greuertaten zu begehen, unter denen das jüdische Volk jahrhundertlang und bis in unsere Zeit gelitten hat. Wir rufen alle auf, die an Jesus glauben, seinen Namen zu ehren. Dazu ist zweierlei nötig: sowohl Mitgefühl mit dem jüdischen Volk als auch der Mut, ihnen mit der Botschaft der Erlösung in Jesus so zu begegnen, daß ihre jüdische Identität gestärkt wird.

Die Herausforderung zur Versöhnung

Wir sehen, daß der religiöse Relativismus unserer zeitgenössischen Kultur nicht nur vernichtend und intolerant gegenüber jedem Wahrheitsanspruch ist, sondern auch selbstzerstörerisch. Wir erkennen unsere Verantwortung: Wir stehen zum biblischen Glauben als Botschafter der Versöhnung im Namen des allmächtigen Gottes; es ist unser Anliegen und unsere Freude, seine große Liebe und sein Angebot der Versöhnung durch Jesus allen Menschen bekannt zu machen. Das pluralistische Klima in der jüdischen Gesellschaft überall auf der Welt verlangt geradezu nach diesem Dienst: "So bitten wir nun anstelle des Messias: Laßt euch versöhnen mit Gott!" (2.Kor 5,20).

Zwar ist religiöser Relativismus in der heutigen säkularen Gesellschaft zu erwarten, aber es ist schmerzlich und beschämend, ihn in Kirchen und Gemeinden zu finden. Jede Gemeinde oder Denomination, die erlaubt zu sagen, das jüdische Volk (oder irgend ein anderes Volk) könne ohne Jesus mit Gott ver-

söhnt werden, ehrt Jesus nicht. Auch dies ist ein Akt der Diskriminierung, selbst wenn sie unbeabsichtigt geschieht. Wir rufen darum alle Christen auf: Erkennt die Berechtigung und Dringlichkeit, die Gute Nachricht von Jesus – dem jüdischen Messias – dem Volk weiterzugeben, aus dem und für das er zuerst gekommen ist. Dringend bitten wir jeden Christen, dem suggeriert wurde, Evangelisation unter Juden sei respektlos und lieblos, zu überprüfen: Müssen nicht Liebe und Respekt auf dem Auftrag des Neuen Testaments beruhen, anstatt am Zeitgeist gemessen zu werden?

Wir sehen auch die Skepsis vieler Kirchen in Bezug auf Juden, die an Jesus glauben und ihre jüdische Identität bewahren. Das erste Apostelkonzil in Jerusalem anerkannte das Werk des Heiligen Geistes, der Nichtjuden in die Gemeinschaft des Volkes Gottes führte, und beschloß, daß diese neuen Christen nicht Juden werden müssen (Apg. 15): Ebenso rufen wir die Kirchen und Gemeinden dieses Jahrhunderts auf, das Werk des Heiligen Geistes zu erkennen, der Juden in den Leib Christi führt. Wir bitten alle Christen, an Jesus gläubige Juden im Leib Christi mit frohem Herzen willkommen zu heißen, ob sie sich nun in traditionellen Kirchen oder in messianischen Gemeinden versammeln wollen.

Der Dienst der Versöhnung

1995 werden in Israel die 3000-Jahr-Feiern der Stadt Davids beginnen. Wir werden daran erinnern, daß Jerusalem ein Symbol für Frieden und Versöhnung ist. Hier entschied Gott, die Welt in Jesus dem Messias mit sich selbst zu versöhnen. Das Herzstück der Evangelisation ist Versöhnung mit Gott, und daher sollte Evangelisation auch Versöhnung zwischen den Völkern hervorbringen. Wir freuen uns und sagen Gott Dank für das Zeugnis der arabisch-palästinensischen Christen, und wir sind glücklich, daß wir von Organisationen wissen, die für die Versöhnung zwischen jüdischen und arabischen Christen durch Jesus arbeiten. Wir vereinen unsere Herzen im Gebet um Versöhnung in der gegenwärtigen Lage des Mittleren

Ostens und ebenso zwischen messianischen Juden und Heidenchristen überall in der Diaspora.

Hoffnung für Jerusalem

Jerusalem, die Hauptstadt des jüdischen Volkes, in der wir zusammenkommen, gebietet uns Ehrfurcht, denn hier begegnen sich biblische Geschichte und biblische Hoffnung. Die Propheten sprachen davon, daß das Wort Gottes von Jerusalem ausgeht, und von hier aus ließ Jesus seine Jünger ihre Evangeliumsverkündigung beginnen. Wir sehen mit Freude, daß das jüdische Volk zurückkehrt nach Zion und ins Land Israel. Und wir freuen uns noch mehr, daß viele umkehren zu dem Messias Jesus. Die Schrift spricht von dem Tag, an dem Gott ein neues Jerusalem schaffen wird, eine Stadt für die Erlösten aus Israel und den Völkern. Während wir das Volk Israel mit dem Evangelium zu erreichen suchen – im Land und überall in der Welt – beten wir für den Frieden Jerusalems.

Die Lausanne Consultation on Jewish Evangelism (Lausanner Konsultation für Evangelisation unter Juden) wurde 1980 als Arbeitszweig der größeren Bewegung der Lausanner Konferenz für Weltmission gegründet. Die LCJE ist ein Zusammenschluß von Organisationen und Gemeinden, Wissenschaftlern und Autoren, die mit Evangelisation unter Juden zu tun haben. Ihre Aufgabe ist es, Austausch und Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedern zu fördern und die theologische und missiologische Arbeit dieses Dienstes zu unterstützen.

In Deutschland gehören zur LCJE:

- * Evangeliumsdienst für Israel (EDI), Postfach 20 02 18, D-70751 Leinfelden-Echterdingen
- * Arbeitsgemeinschaft für das messianische Zeugnis an Israel (AmZI), Hauinger Str. 6, D-79541 Lörrach
- * Einzelpersonen.

Mission im Johannesevangelium

(1) Eine Missionsschrift

Biblische Texte zur Mission (9)

Thomas Schirrmacher

Vier Dinge sind von Interesse, wenn wir die Bedeutung des Missionsgedankens im Johannesevangelium verfolgen wollen.

1. Missio Dei¹

Im Johannesevangelium wird die Sendung der Jünger durch Jesus als Fortsetzung der Sendung Jesu durch seinen Vater (ca. 50 x in Joh, erstmals Joh 3,17; bes. Joh 10,16; 17,18+21+23; vgl. Joh 13,31) und der Sendung des Heiligen Geistes durch den Vater und Jesus (Joh 14,26; 15,26; Lk 24,29) verstanden. Deswegen werden beide mit denselben Worten für 'senden', 'Sendung' usw. (Lat.: 'missio') bezeichnet. In Joh 17,18–23 sagt Jesus: "Wie du mich in die Welt gesandt hast, habe auch ich sie in die Welt gesandt". In Joh 20,21 wandelt er dies in persönliche Anrede um: "Wie der Vater mich ausgesandt hat, sende ich auch euch." Dabei ist besonders das hohepriesterliche Gebet in Joh 17 Vollzugsmeldung Jesu an seinen Vater, daß er den Jüngern Gottes Wort vermittelt und sie vorbereitet hat, die Botschaft in die Welt zu tragen.

2. Das Johannesevangelium als Missionsschrift

Es ist immer wieder darauf hingewiesen worden, daß das Johannesevangelium selbst eine 'Missionsschrift' sein dürfte, also geschrieben wurde, um Menschen, die noch nicht an den Messias Jesus Christus glaubten, für Jesus als Heil und Licht der Welt zu gewinnen. Wir können an dieser Stelle nicht diskutieren, ob es sich dabei um "eine Missionsschrift für die Welt", also für die nichtjüdischen Völker handelt, wie es Wilhelm Oehler vertreten hat², oder um "eine Missionsschrift für Israel", wie es Karl Bornhäuser dargestellt hat³. Ich meine allerdings, daß die starke und häufige Betonung des Johannesevangeliums, daß Jesus für die ganze 'Welt' gekommen ist, das Licht der ganzen 'Welt' ist usw. (siehe den vierten Punkt in der nächsten Folge) eher dafür spricht, daß es sich um eine Missionsschrift für Heiden handelt.

3. Nichtjuden im Johannesevangelium

Johannes stellt mit größter Selbstverständlichkeit neben das lange Gespräch Jesu mit dem Vertreter der jüdischen Geistlichkeit, Nikodemus (Joh 3,1–26), das lange Gespräch Jesu mit der samaritanischen Ehebrecherin am Brunnen (Joh 4,1–42). Während bei Nikodemus offen bleibt, wie er auf die Worte Jesu reagierte, endet der Bericht von der Begegnung am Jakobsbrunnen mit dem Bekenntnis einer ganzen Stadt der Samariter: "Dieser ist wahrlich der Heiland der Welt" (Joh 4,42). Jesus hatte der Frau ja deutlich gemacht, daß mit seinem Kommen nicht mehr die Frage von Bedeutung ist, an welchem geographischen Ort Gott angebetet werden soll, sondern die "wahren Anbeter" Gott "im Geist und in der Wahrheit" überall anbeten können (Joh 4,23), womit die Voraussetzung geschaffen wurde, daß Heiden, die weit entfernt von Jerusalem wohnen, Gott genauso wie die Juden verehren können.

¹ Vgl. "Missio Dei – Missiologische Begriffe kurz erläutert 6". *Evangelikale Missiologie* 9 (1993) 4: 110 und die ausführliche Fassung "Missio Dei", God, the first Missionary". *Reflection: An International Reformed Review of Missiology* 5 (1994/95): 1/2 (Sept/Nov 1994): 38–41.

² Wilhelm Oehler. *Das Johannesevangelium eine Missionsschrift für die Welt*. C. Bertelsmann: Gütersloh, 1936; Wilhelm Oehler. *Zum Missionscharakter des Johannesevangeliums*. *Beiträge zur Förderung christlicher Theologie* [Reihe 1] 42 (1950) 4: 435–546 [= 1–112].

³ Karl Bornhäuser. *Das Johannesevangelium eine Missionsschrift für Israel*. *Beiträge zur Förderung christlicher Theologie*. 2. Reihe. Bd. 15. C. Bertelsmann: Gütersloh, 1928.

Buchbesprechungen

China

Stefan Müller

Roger Steer: Im Herzen Chinas. J. Hudson Taylor. Ein Mann des Glaubens. Gießen: Brunnen 1994, 399 S., DM 38.00.

Noch ein Buch über Hudson Taylor? Sollten das Vorwort von Billy Graham und Nachwort von James Hudson Taylor III etwa Zeichen dafür sein, daß auch der Autor, Roger Steer, diese Bedenken hatte? Nötig wären sie nicht gewesen, denn diese Biographie mit ihrem lebendigen Stil ist es durchaus wert, gelesen zu werden. Das Leben des bekannten China Missionars Hudson Taylor (1832–1905) wird vom "Gebet der Eltern" bis zu seinem "Weg in den Himmel" Schritt für Schritt in den gängigen Bahnen nachgezeichnet. Der guten Übersetzung von A. Findeisen ist es zu verdanken, daß auch der deutsche Leser auf fast 400 Seiten einen bewegenden Anteil an den täglichen Glaubenssiegen Hudson Taylors, seinen Sorgen und seiner Freude an den wunderbaren Führungen erhält.

Trotz aller Recherchen des Autors erhebt sein Buch nicht den Anspruch, eine wissenschaftliche Biographie zu sein. So arbeitet er mit allen bekannten Bildern und Assoziationen

– und leider auch allen Vorurteilen über China und die China Mission, wie sie sich seit den Tagen Hudson Taylors bis heute hartnäckig halten. Will man sich also über China, über die Person des Missionars oder Mission in China informieren, wird man besser zu anderen Büchern greifen.

Diese Biographie hat aber auch ein anderes Ziel: Hudson Taylor soll als ein Mann des Glaubens vorgestellt werden. Es wird hier ein Idealbild an Glaubensstärke und geistlicher Haltung gezeichnet, wie es eigentlich nur in erbaulichen Biographien vorkommen kann. Mit diesem Bewußtsein gelesen, kann das Buch zur Bereicherung des eigenen Glaubenslebens werden.

Eileen Crossman: James O. Fraser. Der Bergsteiger Gottes, Bielefeld: Christliche Literatur-Verbreitung, 1994, 248 S., DM 18.80.

In dieser packenden Biographie erzählt Eileen Crossman die Geschichte ihres Vaters James Fraser, der trotz zweimaliger Ablehnung durch die China-Inland-Mission seinen Weg zu den entlegensten Völkern im Grenzland Chinas zu

Henotheismus

Thomas Schirmmacher

Henotheismus (*hen* = eins), "Eingottglaube", ist eine Form des Polytheismus (Vielgottglaube), da der Anbetende zwar während der Anbetung nur einen Gott – meist den Hauptgott oder persönlichen Schutzgott – als den allumfassenden Gott anbetet, der die Attribute und Aufgaben anderer Götter in sich aufnimmt, die Existenz und Verehrung anderer Götter jedoch nicht ablehnt. Der Henotheismus ist von der ebenfalls noch polytheistischen Monolatrie zu unterscheiden, die zwar ebenfalls die Existenz anderer Götter nicht leugnet, wohl aber deren Verehrung nicht praktiziert. Der Begriff Henotheismus ('Eingottglaube') darf nicht mit Monotheismus (von *mono* = allein, also Glaube an einen einzigen Gott) verwechselt werden, der Existenz und Verehrung anderer Götter leugnet. Der von F. M. Müller 1878 geprägte Begriff Henotheismus spielte im Rahmen von Religionsevolutionstheorien als Übergangsstadium auf dem Weg zum Monotheismus eine große Rolle. Für F.W.J. Schelling war der 1842 inhaltlich beschriebene Henotheismus umgekehrt eine der Stufen fort vom wahren Glauben nach dem Sündenfall. In der Gegenwart wird jedoch der henotheistische Charakter immer weiterer Religionen angezweifelt (z.B. Ägypten; indische Veden).

Burma und Thailand suchte, um ihnen das Evangelium zu bringen.

Hier wird jedoch nicht an der Legende des "Fraser vom Lisuland" weitergearbeitet, kein übermenschlicher Glaubensheld gezeichnet, sondern der Mensch James Fraser, der in seiner Schwachheit, seinen Zweifeln und seinen täglichen Kämpfen mit sich selbst und den Gefahren einer unbekannteren Umwelt von Gott als sein Werkzeug für die Mission unter den Bergvölkern (Lisu, Karen) gebraucht wird.

Lebendig wird das Buch durch die vielen Zitate aus den Tagebüchern Frasers, die den Leser unmittelbar in seine Begegnungen mit den Menschen um ihn herum einbeziehen. Zusammen mit den sorgfältigen Recherchen Crossmans trägt dies zu einem eindrucksvollen und realistischen Bild Chinas und der Aufgaben eines Missionars in den Randgebieten Chinas bei. Durch die Zitate wird das Buch darüberhinaus zu einer wichtigen Quelle für weitere Arbeiten über eine Missionsgeschichte Chinas.

Ein besonderer Verdienst Frau Crossmans ist es, die Geschichte der unter ihrem Vater entstandenen Gemeinden bis in die Gegenwart hinein darzustellen. Insgesamt ist dieses spannende Buch eine rundum gelungene Kombination einer realistischen Biographie James Frasers, einer Quellensammlung und eines Beitrages zur Kirchengeschichte der südchinesischen Völker.

Danyun: Aufbruch im Reich der Mitte. Zeugen der Erweckung in China berichten, Wiesbaden: Projektion J, 1994, 380 S., DM 34.80.

Auf fast 400 Seiten wird hier eine unausgewogene Mischung aus Geschichte und Gegenwart, aus Möglichem und offensichtlichen Lügen präsentiert, die sich im Vorwort gar selbst als eine Sammlung von Berichten aus China bezeichnet.

Schon bei geringstem Vorwissen über China müssen diese Geschichten äußerst fragwürdig erscheinen. Während die Kirche in China blüht und die 10-millionenste Bibel gedruckt wird, versucht der Autor uns weiszumachen, der

Gebrauch des Namens Jesu stünde in China unter Strafe. Damit rechtfertigt er dann die Fülle an Geschichten über Verfolgungen, die mit sadistischer Freude die grausamsten Details der Folterpraktiken ausmalen. Im tragischsten Falle handelt es sich dabei um reale Schicksale, deren Leid während der Zeiten der Verfolgungen (1966–1976) dem Leser nun etwas Nervenkitzel und dem Buch eine höhere Auflage verschaffen sollen.

Der theologische Standpunkt des Autors und seiner Gruppe ist eindeutig: Während es in Nordost-China auch neben der 3-Selbst-Kirche bereits Hausgemeinden nahezu aller Konfessionen gibt, gehen sie davon aus, daß sie dort die ersten "wirklichen Christen" sind. So gewinnt diese Sekte ihre Anhänger vor allem aus den Kreisen der chinesischen Kirche ("Durch ihren Einfluß kamen mehrere hundert Menschen aus der 3-Selbst-Kirche heraus", 355). Beweis des wahren Christseins eines Menschen ist für sie die Fähigkeit zum Heilen und Wundertun.

Zusammenfassend muß man sagen, daß dieses Buch in Deutschland zur Verwirrung über die Lage der chinesischen Kirche beitragen soll, so wie in China die "Missionare" der pfingstlerischen Sekte, die in diesem Buch als Helden auftreten, zur Verwirrung der chinesischen Christen und zur Zersetzung der einheimischen Kirchen ihren unheilvollen Beitrag leisten.

T'ien Ju K'ang: Peaks of Faith. Protestant Mission in Revolutionary China, Leiden: Brill, 1993, 161 S., 90 Gulden.

Hinter diesem Titel verbirgt sich eine brillante Studie über die Geschichte der protestantischen Mission unter sieben Völkern im Süden Chinas (Miao, Yi, Lahu, Wa, Lisu, Hani, Jingpo/Karen). Den Rahmen dieser bis in die gegenwärtige Situation der dortigen Kirche reichenden Studie bildet eine Beschreibung der geographischen und geschichtlichen Situation der Völker Südchinas.

In der gelungenen Kombination von zahlreichen konkreten Beispielen aus der Mission und ihrer Analyse anhand der ethnologischen, sozialen, politischen und geographischen Verhältnisse unter den Völkern in der Provinz

Yünnan wird der Leser in den aufopfernden Dienst der Missionare und einheimischen Christen mit hineingenommen.

Die genaue Analyse der Erfolge und Mißerfolge in den knapp 100 Jahren der Missionsgeschichte führten den Autor zu konkreten Anregungen für weitere evangelistische Bemühungen zum Aufbau der Kirche unter den Völkern Südchinas. Neben der offen anklingenden Freude über die Ausbreitung des Evangeliums dürfen aber auch die Warnungen des Autors nicht überhört werden. Anhand vieler historischer Beispiele wird sehr deutlich gezeigt, an welchen Punkten Gefahren für die Entwicklung der aufblühenden Kirchen lauern.

Der Autor, T'ien Ju-K'ang (Tian Jukang) gilt im In- und Ausland als einer der berühmtesten Gesellschaftswissenschaftler der Volksrepublik China. Er ist Professor für Geschichte und der Direktor der Fakultät für Gesellschaftswissenschaften an der Fudan-Universität von Shanghai. Tiens genaue Kenntnisse der behandelten Völker, seine monatelangen Reisen durch die abgelegenen Regionen der Völker Südchinas, persönliche Erfahrungen mit den Christen in diesen Regionen und eine Fülle an hochwertigem chinesischem Material verarbeitet er unter starker innerer Beteiligung in dieser missiologischen Studie. Sie ist ein beachtenswertes Beispiel dafür, mit welcher Selbstverständlichkeit missiologische Forschungen bekennender Christen in der Volksrepublik China ihren Platz innerhalb der akademischen Gesellschaftswissenschaften gefunden haben.

Eine klare Gliederung der vielen thematisch aufgebauten Kapitel, eine Fülle an Tabellen und Graphiken machen das Buch zu einem wertvollen Handbuch über die behandelten Völker.

Die Ergebnisse von Tiens Analyse der Mission und Entwicklung der Kirche unter den Völkern Chinas sind aber durchaus auch auf andere Völker Südost- und Ostasiens zu übertragen. Daher sollte jeder Christ, der ein Anliegen oder eine Verantwortung für Ost- oder Südostasien hat, dieses Buch sehr genau studieren und diese einmalige Gelegenheit nutzen, Gedanken und Anregungen zur Mission aus der Sicht eines einheimischen Fachmannes zu erhalten.

Edmond Tang und Jean Paul Wiest (Hg.): The Catholic Church in Modern China. Perspectives, Maryknoll: Orbis 1993, 260 S., US\$ 19.95.

Durch eine jahrhundertlange isolierte Entwicklung der katholischen Kirche in China ist dort eine Form von Kirche entstanden, die mit dem, was im Westen als katholische Kirche bekannt ist, kaum noch etwas zu tun hat. Leider fehlt jedoch in diesem Sammelband von 17 Aufsätzen hochqualifizierter katholischer Chinaexperten und chinesischer Geistlicher eine grundlegende Aufklärung darüber, was "katholische Kirche" in China bedeutet.

Dafür gehen die Aufsätze sofort in eine Darstellung der römisch-katholischen Sicht zu den katholischen Kirchen in der Volksrepublik China über. Die drei Teile des Bandes behandeln die Entwicklung des Verhältnisses der katholischen Kirchen zum chinesischen Staat seit 1949, das Recht einer von der Autorität des Papstes unabhängigen, chinesisch-katholischen Kirche neben der papsttreuen römisch-katholischen Kirche und Zukunftsperspektiven für die katholische Kirche in China.

Auf wissenschaftlich sehr hohem Niveau wird die alte Frage des Verhältnisses der römisch-katholischen Kirche zur papstfreien chinesisch-katholischen Kirche verhandelt. Dabei stehen die strukturellen und organisatorischen Entwicklungen der katholischen Gruppen in China im Mittelpunkt, ihre Theologie bleibt völlig außerhalb des Blickfeldes.

Interessant sind im Zusammenhang dieses Sammelbandes dennoch einige Aufsätze, die sich mit der Inkulturation und den Chancen des spezifisch Chinesischen in der katholischen Kirche in China beschäftigen. Ihnen gelingt es, zumindest einige positiven Seiten der Entwicklung einer chinesisch-katholischen Kirche zu würdigen und damit das Spektrum der in diesem Buch vertretenen Positionen zu erweitern.

Andrew C. Ross: A Vision Betrayed. The Jesuits in Japan and China, 1542 - 1742. Maryknoll: Orbis 1994, 216 S., US\$ 34.95.

In diesem Buch versucht der Dozent für Missionsgeschichte an der Universität Edinburgh,

Andrew C. Ross, vor dem Hintergrund der Geschichte der Jesuiten-Mission in China und Japan, der Fragestellung nachzugehen, wie weit es den Jesuiten gelungen war, in Ostasien ein von westlicher Kultur weitgehend gereinigtes Christentum zu etablieren.

Neben seiner sorgfältigen Darstellung und Analyse der Missionsgeschichte in der behandelten Periode legt Ross einen Schwerpunkt auf die Untersuchung des Verhältnisses zwischen der theologischen Vision der "missio", die in jener Zeit zum ersten Mal außer auf das Verhältnis von Gott-Vater zum Sohn auch auf die Sendung der Kirche in die Welt angewandt wurde, und dem erwachenden politisch-kulturellen Sendungsbewußtsein der Mittelmeerländer. In diesem Konflikt zwischen Mission als Sendung im theologischen Sinn und der expansiven Machtpolitik stand die frühe Ostasien-Mission der Jesuiten. Und nach Ross endete dieser Konflikt mit dem Verrat an der Vision, allerdings nicht nur durch die Jesuiten, sondern durch alle christlichen Missionen bis zum 18. Jahrhundert.

Den weitaus größten Teil der Monographie nimmt dabei die Darstellung einiger Abschnitte der frühen jesuitischen Missionsgeschichte in Japan und China ein. Dafür greift Ross jedoch ausschließlich auf westliche Sekundärliteratur zurück. Der Mangel an Arbeit mit den durchaus zugänglichen Quellen zu dem behandelten Thema birgt stets die Gefahr einer Mißinterpretation der Sekundärliteratur. Daher liegt der

große Wert dieses Buches vor allem in seiner missionstheologischen Untersuchung und Bewertung dieser Missionsepoche.

Missionering en Inculturatie, Mission and Inculturation, Bulletin de l' Institut Historique Belge de Rome LXIV, Turnhout: Brepols Publishers 1994, 270 S., 1100 Bfrs.

Auf 270 Seiten bietet sich hier dem sprachgewandten Leser in Flämisch, Französisch und Englisch eine wertvolle Sammlung an missions- und kulturgeschichtlichem Material aus der Arbeit der Scheuter Mission in der Inneren Mongolei und Nordchina (1865-1953) und Zaire (1919-1935). Die ausschließlich auf Quellenmaterial basierende historische Darstellung bietet ein sehr realistisches Bild von den harten Lebensbedingungen der Missionare. Es überwiegt jedoch bei weitem die Behandlung Frage nach einer Inkulturation der sehr stark sozial orientierten Arbeit der Scheuter Missionare. Unter "Inkulturation" wird in dieser Aufsatzsammlung die Möglichkeit einer Übernahme der von den Missionaren gegründeten medizinischen Einrichtungen oder Schulen durch einheimische Fachkräfte verstanden. Auf eine theologische Auseinandersetzung mit dem Thema oder eine missiologische Analyse der behandelten Abschnitte der Scheuter Missionsgeschichte muß der Leser leider verzichten.

Christof Sauer: Mission und Martyrium. Studien zu Karl Hartenstein und zur Lausanner Bewegung *edition afem - mission scripts* 5, VKW: Bonn 1994, 148 S., DM 29,80.

Der Autor stellt selbst die Frage: "Warum schreibt ein junger Mensch aus der BRD über ein Thema, das sich mit der Kreuzesnachfolge befaßt, wenn er noch nie einen Krieg erlebt oder Verfolgung erlitten hat?" Seine Antwort: "Es wird immer wieder über die Bedrängnis von Christen berichtet. Aber wie gehen wir

damit um? Wie gehen wir mit den vielfältigen Meldungen aus anderen Ländern um, die vom Tod und Leiden von Christen, Entführungen oder sogar Ermordungen von Missionaren berichten?"

Christof Sauer geht dem Problem des Martyriums im Zusammenhang der Mission in drei Anläufen nach. Zunächst untersucht er, was die Schriften Hartensteins zur Frage des Leidens und Martyriums zu sagen haben. In einem zweiten Teil analysiert er die Dokumente der Lausanner Bewegung 1974 - 1989. Abschlie-

Bend versucht er die neutestamentlichen Aussagen zum Thema systematisch zusammenzustellen.

Besonderes Interesse dürfte der Teil über Karl Hartenstein (1894–1952) finden. Denn die Untersuchung erschien kurz nach Abschluß des 100. Geburtsjahres des früh verstorbenen Basler Missionsdirektors und Stuttgarter Prälaten.

Karl Hartenstein ist in seiner pietistischen (nicht evangelikalen) Theologie geprägt durch die Tübinger Professoren Adolf Schlatter und Karl Heim, aber er hat sich auch mit der Theologie Karl Barths auseinandergesetzt. Nur eine einzige Schrift Hartensteins trägt den Begriff "Leiden" im Titel. Sie heißt "Das Geheimnis des Leidens in der Mission", wie in der Fußnote auf S. 21 richtig angeführt (nicht wie im Text fehlerhaft zitiert). In Hartensteins Auslegungen zum Propheten Daniel, zu Matthäus 24 und der Offenbarung finden sich viele Gedanken zu einer "Theologie des Martyriums".

Sauer stellt in gründlicher Quellenarbeit die wesentlichen Aussagen Hartensteins zu Leiden und Martyrium systematisierend zusammen. Vieles findet sich zwar in anderer Zusammenstellung auch in dem Standardwerk von Gerold Schwarz über die Theologie Hartensteins (Stuttgart 1980), das noch im Handel erhältlich ist. Doch Sauer geht weit ausführlicher auf das Thema ein.

262 Fußnoten zeigen, wieviel Hartenstein geschrieben hat und daß mehr über ihn geschrieben haben als man denkt, bis hin zum württembergischen Landesbischof i.R. D. Theo Sorg.

Fritz H. Lamparter, Stuttgart

Samuel Hugh Moffett: A History of Christianity in Asia. Bd I: Beginnings to 1500. San Francisco: Harper 1991, 560 S., US\$ 45.

Die Ursprünge des Christentums in Asien liegen lange vor dem Einsetzen der neuzeitlichen Mission. Die Ausbreitung und Bedeutung des asiatischen Christentums von seinen Anfängen bis zum Jahr 1500 ist das Thema, dem der Autor viele Jahre an Forschung und Quellen-

studium gewidmet hat. Nachdem eine europazentrierte Kirchengeschichtsschreibung lange Zeit den Blick auf die einheimischen Wurzeln des asiatischen Christentums weitgehend verstellt hat, lenkt Samuel H. Moffett mit diesem Buch die Aufmerksamkeit des Lesers erneut auf die tiefen Wurzeln und Traditionen des Christentums in der Geschichte der Völker und Staaten Asiens.

Der Autor Samuel Hugh Moffett ist selbst in Korea geboren. Während der chinesischen Revolution war er von 1947 bis 1951 in China als Lehrer tätig und arbeitete später als Professor für Kirchengeschichte in Korea und in den USA. Mit ihm hat sich wohl einer der kompetentesten Männer der Bearbeitung dieses Themas angenommen.

Bei seinen hervorragenden Kenntnissen der asiatischen Kirchen ist es allerdings zu bedauern, daß er so wenig auf asiatische Quellen und Arbeiten zurückgreift. Ebenso verzichtet er darauf, neuere westliche Forschungsergebnisse zu einzelnen Aspekten seines Themas zu berücksichtigen. Dafür beschränkt er sich auf eine solide Zusammenfassung und Aufbereitung der bisher unübertroffenen Klassiker der asiatischen Kirchengeschichte aus der Blütezeit christlicher Asien-Forschung und auf die in westlichen Sprachen zugänglichen Quellen. Moffetts Verdienst ist es daher vor allem, deren Ergebnisse nach über 50 Jahren erneut aufzunehmen und davor zu bewahren, endgültig in der Vergessenheit zu versinken.

Die Weite des Themas zwingt allerdings auch zu Beschränkungen auf einen geographischen und thematischen Bereich. So legt Moffett den Schwerpunkt seiner Arbeit auf die Untersuchung des Christentums im frühen Persien und auf die Auseinandersetzung des Christentums mit dem jungen Islam, die etwa 75% seines Werkes ausmachen. Entsprechend erfolgt auch die im Buch vorgenommene Einteilung in die drei Perioden "Von den Aposteln bis Mohammed", "Von Alopen bis zu den Kreuzfahrten" und "Von Dschingis Khan bis Tamerlan".

Durch den hier gebotenen Einblick in die Ursprünge und die Entwicklung des Miteinanders von Christentum und Islam in Asien wird

anhand vieler Hintergrundinformationen ein tiefes Verständnis für viele der bis heute brennenden Fragen in der christlich-islamischen Begegnung ermöglicht. Die Kirchengeschichte aller anderen asiatischen Regionen oder die frühe Auseinandersetzung des Christentums mit anderen asiatischen Religionen wird dagegen leider nur beiläufig und nur dort behandelt, wo sie in eine Beziehung zu Persien oder zum Islam tritt. Dennoch ist dieses Werk ein überaus lesenswerter Klassiker zur Kirchengeschichte West-Asiens und ein kaum zu überschätzender Beitrag für jede Beschäftigung mit den Wurzeln des asiatischen Christentums.

*Stefan Müller,
Diplom-Theologe und Magister der Sinologie,
Vorsitzender der Zentralasien-Gesellschaft e.V., Köln*

Jahrbuch Mission 1994. Ozeanien. Hamburg: Missionshilfe Verlag 1994, 271 S., ISBN 3-921620-47-3.

Abgesehen von dem geographischen Schwerpunkt sind einige Beiträge für evangelikale Leser besonderer Beachtung wert. Lothar Käser beschreibt in seinem Artikel "Spät - fast zu spät kamen die Missionare" wie Missionare die Einheimischen vor Walfängern und Sandelholzhändlern schützten. Im Abschnitt "Forum Mission" wird der "Bericht von der Tagung zwischen Orthodoxen und Evangelikalen vom 8.-12. Februar 1993 im Bernhäuser Forst, Stuttgart" dokumentiert. Auf zwei Seiten wird schließlich der Arbeitskreis für evangelikale Missiologie (AfeM) vorgestellt. Bei den zahlreichen Buchbesprechungen findet sich auch mancher evangelikale Titel oder Rezensent. Die gesammelten Missionsanschriften sind erstmals mit den neuen Postleitzahlen versehen.

Christof Sauer

Jahrbuch für Evangelikale Theologie. Hg. v. AfeT und AfeT, Wuppertal: Brockhaus, 6. Jg. 1992, 238 S., DM 24.00; 7. Jg. 1993, 320 S.

Wie missiologisch stellt sich evangelikale Theologie dar? Die naheliegende Vermutung,

daß Evangelikalen die Mission auch in ihrer theologischen Arbeit wichtig ist, wird nicht bestätigt. Zumindest vermittelt die geringe Zahl an einschlägigen Artikeln und Rezensionen in den beiden Jahrbüchern diesen Eindruck. Im Gegensatz zur weitgefächerten Beachtung der verschiedenen theologischen Disziplinen und selbst der Belletristik erscheint Missionstheologie und -geschichte als ein Stiefkind. Selbst als kurze Notizen erscheinen wichtige Titel kaum. Diese Lage hat sich seit dem 5. Band (rezensiert in em 92/4, S. 93) noch verschlechtert, obwohl der Umfang zunimmt. So bleibt den Lesern des Jahrbuchs ein wichtiger Teil evangelikaler theologischer Arbeit vorenthalten, über den sie sich hier informieren können sollten.

Will man jedoch als Missionar aus der Ferne die übrige evangelikale theologische Arbeit verfolgen, findet man hier einen interessanten Spiegel, wenn auch viele Rezensionen sich mit hochspezialisierten Themen befassen. Manche Beiträge werden möglicherweise für die eigene Arbeit interessant sein, wie z.B. Eberhard Hahns Bericht über den Brasilianischen Arbeitskreis für evangelikale Theologie (1992, 40-83) und seine Auseinandersetzung mit ihm oder die Dokumentation von "Basler Thesen zur Mission" (1993, 119ff), über deren Verfasser man leider nichts erfährt.

Christof Sauer

Mechthild Clauss, College in Koyom: Lehren und Lernen im Tschad, Erlangen: Verlag der Evangelisch-Lutherischen Mission, 1992, 127 S., 16,80 DM.

Die Afrika-erfahrene Pädagogin erzählt über Erlebnisse als Lehrerin an einem College im südlichen Tschad. Neben persönlichen Erfahrungen verarbeitet sie in meist kurzen, gut lesbaren Kapiteln vor allem Aufsätze ihre Schüler, in denen sich deren Denken und Konflikte widerspiegeln. Letztere liegen immer wieder in der Spannung zwischen traditionellen Werten und erstrebtem Fortschritt. Das Kapitel "Gesetz und Gewissen" gibt einen lesenswerten und praktischen Einblick in die Problematik um Schuld- und Schamorientierung, in einem

anderen Kapitel geht es um "Brautpreis-Sitten". Es kommen auch immer wieder Anforderungen zur Sprache, die das Leben und Lehren in einer solchen Umgebung an eine Lehrerin aus Europa stellen.

Hilfreich ist auch der kurze Überblick "Grundinformationen über den Tschad" am Ende des Buches, abgefaßt vom Direktor des College. #Der Leser erhält auf wenigen Seiten die wichtigsten Informationen über die jüngere Geschichte sowie gegenwärtige politische, wirtschaftliche und soziale Lage krisengeschüttelten Landes.

Alles in allem bietet das anschaulich und erfrischend geschriebene Buch eine guten Einblick in Denken und Leben der südschadischen Landbevölkerung sowie damit gegebenen Herausforderungen für die Pädagogik. Es ist lesenswert für jeden, der beabsichtigt, in einem afrikanischen Land als Pädagoge tätig zu sein, aber auch für solche, die sich allgemein für die Denkweise der schwarzafrikanischen Bevölkerung im Spannungsfeld von Tradition und Fortschritt interessieren.

Literaturschau zu Fragen der Weltmission Nr. 20 [für das Jahr 1993]. *Beiheft zur Zeitschrift für Mission* 2/1994. Herausgegeben im Auftrag der Deutschen Gesellschaft für Missionswissenschaft von Friedrich Huber. Ev. Missionsverlag im Christlichen Verlagshaus: Stuttgart 1994, 106 S. (zum Preis eines Einzelhefts im Buchhandel erhältlich).

Der neue zeichnende und schon lange beteiligte Bearbeiter, Prof. Dr. Friedrich Huber an der Kirchlichen Hochschule in Wuppertal, hat zu Beginn des dritten Jahrzehnts der Literaturschau deren Systematik an einigen Punkten geändert. Die Durchsicht der 1364 Einträge (Bücher und Artikel) bestätigt einen Eindruck, der sich dem Beobachter seit Jahren aufdrängt: Mission und Missiologie im engeren Sinn – ganz zu schweigen von einer Konzentration auf die Unerreichten – bildet in der Fülle der verzeichneten Veröffentlichungen nur noch eine kleine Insel. So hätte dieses an sich durchaus verdienstvolle bibliographische Hilfsmittel eigentlich einen neuen Namen verdient; in der

Reihenfolge der Prioritäten und etwas überspitzt ausgedrückt: "Deutschsprachige Literaturschau für christliche (Dritte-)Welt-Kunde und Religionen, Ökumene, Mission und Judentum". Eine formale Verbesserung und Platzersparnis wäre Proportionschrift in zwei Spalten. Die Angabe des Erscheinungsjahres, bzw. einer Kopf- oder Fußzeile mit der Jahreszahl der Literaturschau würde die Recherche durch mehrere Jahrgänge und in gebundenen Exemplaren wesentlich erleichtern. Angesichts der bei der Erfassung verwendeten Computer müßte auch eine Diskettenversion (und sei es nur als Liste) kein ferner Wunschtraum mehr sein.

Christof Sauer

Jonathan J. Bonk: Missions and Money. Affluence as a Western Missionary Problem, Orbis: Maryknoll 1991, 170 S.

In einer wirtschaftlichen Variante des Themas von David und Goliath, das den Christen so sehr am Herzen liegt, zeigten die letzten zweihundert Jahre David (die westlichen Missionare) als den, der Sauls Rüstung an hat und Sauls Waffen trägt und so gegen einen Goliath (das Missionsfeld) marschiert, der mit einem Fell gekleidet und nur mit ein paar Steinen und einer Schleuder bewaffnet ist. Die wirtschaftliche Macht war auf der Seite der Missionare aus dem Westen. Diese gehörten in manchen Fällen zu multinationalen Missionsgesellschaften, deren jährliches Budget jenes der gastgebenden Regierungen übertraf und stellten für diese Länder sehr bedeutsame Quellen an Devisen dar. (S. 1)

Das Zitat faßt die Situation seit den Anfängen missionarischer Arbeit aus dem Westen zusammen. Die meisten Leute, sowohl auf Seiten der Missionare als auch auf Seiten derer, denen sie dienten, haben den Mißerfolg beim Ernten der Garben für Christus zum Teil dem Reichtum der westlichen Missionare zugeschrieben. In seinem Buch behauptet Jonathan J. Bonk, daß die Übermittlung und Inkulturation des Evangeliums durch das Ungleichgewicht zwischen dem relativen Reichtum der Missionare und der Armut der Menschen, die sie zu evangelisieren suchen, bedingt ist.

Es sind im Grunde zwei Fragen, die er das ganze Buch hindurch behandelt:

1. Untergraben die gegenwärtigen Missio-

nare trotz ihrer Aufrichtigkeit das Evangelium und behindern sie dessen Inkulturation durch ihren relativen Reichtum?

2. Führt vielleicht der Reichtum des Missionars bei den einheimischen Bekehrten zu feindschaftlichen Gefühlen – entweder bewußt oder unbewußt – dem Missionar gegenüber?

Von einem afrikanischen Standpunkt aus würde die oben angeführte Frage zu einer Antwort in dem Sinne führen, daß in der westlichen Missionsarbeit des 19. Jahrhunderts die Afrikaner mit dem Verständnis zum Christentum "bekehrt" wurden, daß Christ zu sein irgendwie gleichbedeutend sei mit reich sein. Als sie dann das Evangelium von Jesus Christus angenommen hatten, wie es von den westlichen Missionaren gepredigt worden war, entdeckten sie, daß die oben angegebene Gleichung nicht funktioniert, und deshalb verband der/die bekehrte Afrikaner(-in) das Evangelium nicht mit seiner/ihrer gegenwärtigen Situation; es war ein Evangelium für reiche Leute. Dies bewirkte dann, wie Desmond Tutu formuliert, eine religiöse Schizophrenie, in der die bekehrten Afrikaner an Gottesdiensttagen Christen sind und an anderen Tagen Afrikaner. Trotz der Tatsache, daß jene Afrikaner einige "Handdowns" von den Missionaren bekamen, machte die immer noch existierende tiefe wirtschaftliche Kluft die Bekehrten letztlich ärgerlich.

Bonk, Dozent an einer amerikanischen Bibelschule, verlangt weder eine Verleugnung des Reichtums noch Resignation, aber er ruft alle Missionare auf, durch einen Akt bewußter Selbstentäußerung Macht, Ansehen und Einfluß abzulehnen (S. xvi). Bonk ist tief besorgt über das Problem des westlichen Reichtums als Hindernis bei der Verbreitung des Evangeliums. Das Buch zeigt auch sein tiefes Verständnis für die biblischen Schriften.

Wenn man nun die Empfehlungen für die Missionare durchliest, könnte man auf die Idee kommen, Bonk zu treffen und zu sehen, wie er lebt und ob er ein solcher Mann ist, der lebt, was er schreibt und sich auch so benimmt? Oder verbreitet er nur einen guten Grundsatz, einfach professionell und gelehrt, ohne entsprechend zu leben? Ich wünschte, ich würde

Bestellangebot

In den "Nachrichten der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern", Nr. 9/1995, S. 161–163, veröffentlichte Michael von Brück, Inhaber des missionswissenschaftlichen Lehrstuhls der Universität München, einen Artikel mit dem Titel "Jenseits von Angst und Macht. Christlicher Glaube und interreligiöser Dialog" veröffentlicht, in dem er eine "Repräsentations-Christologie" als neues Missionsmodell vorschlägt. Dr. Johannes Triebels Entgegnung wurde von den "Nachrichten" nicht veröffentlicht und mußte deswegen in *Blick in die Welt* 4/1995 veröffentlicht werden. Da Fragen des Dialogs und der Theologie der Religionen umkämpft sind, wird hier auf die Kontroverse hingewiesen. Eine Kopie von Dr. Triebels Artikel kann bestellt werden bei: *Blick in die Welt*, Postfach 68, D-91561.

diesen Mann treffen. Dann könnte ich ihm ein paar Fragen stellen, die dieses Buch vollständiger machen würden.

*Fulata Lusungu Moyo, POB 1037, Zomba, Malawi,
Lehrerin und Doktorandin der Theologie*

**Alfred Dubach, Roland J. Campiche (Hg.),
Jede(r) ein Sonderfall? Religion in der
Schweiz, NZN Buchverlag: Zürich, Friedrich
Reinhardt: Basel 1993, Sfr. 39,00.**

Zerfall oder Aufwärtstrend der Religion – was stimmt heute in den sogenannten modernen westlichen Gesellschaften? Um ein präzises und umfassendes Bild der religiösen Situation zu bekommen, wurde 1988/1989 eine Studie von einem fünfköpfigen Expertenteam des Schweizerischen Pastoralsoziologischen Institutes in der Schweiz durchgeführt. Die dabei erzielten Ergebnisse sind von der religiösen Entwicklung in Europa nicht zu trennen. Dabei werden Themen wie die Individualisierung des Glaubens, die Stellung des einzelnen zu den Institutionen, die Glaubensorientierung vermit-

tein, der Grad der Loyalität der Schweizer zu ihren Kirchen, die wachsende Säkularisierung und das Verhältnis von Religion und Kultur behandelt. In den Schlußfolgerungen verknüpfen die Autoren diese Themen- und Fragekomplexe und geben Überlegungen und Anregungen für die Zukunft.

Die Experten haben wissenschaftlich sauber gearbeitet. In den gesamten Text sind präzisierende Tabellen und Graphiken eingearbeitet. Im Anhang finden sich eine Beschreibung der Stichprobe, der bei dieser Umfrage verwendete Fragebogen mit einer Häufigkeitsauszählung, sowie eine Bibliographie. Ablauf und Ergebnisse der Untersuchung können vom Leser geprüft werden.

Als Adressaten werden alle diejenigen angegeben, die im religiösen Bereich engagiert sind, die die religiöse Lage besser einschätzen wollen und die daran interessiert sind, heutige Religiosität zu verstehen oder fundierte Äußerungen zum Thema Religion machen wollen. Leider ist dabei die wissenschaftliche Sprache bei aller Genauigkeit zu hoch, sodaß nur der Experte, nicht aber der interessierte Laie den Inhalt versteht. Das ist sehr zu bedauern, da das Buch endlich Fakten zu diesem interessanten Thema liefert, und das nicht nur für Schweizer!

Dr Veronika J. Elbers, WEC International, Dozentin für Missiologie und Kirchengeschichte am Batu Bibel Institut

Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde (ELThG), Bd. 3 (O-Z), hg. von Helmut Burkhardt u.a., Wuppertal: Brockhaus, 1994, S. 1455 – 2232, Preis für alle 3 Bde. DM 348.00.

Nun liegt das Lexikon komplett vor. Wieder sind zahlreiche (ca. 80) missiologisch interessante Artikel enthalten. Besonders hervorzuheben sind die Artikel Ostasienmission (H. Hamer), Radiomission (H. Marquardt), Religion (P. Beyerhaus), Synkretismus (H. Burkhardt), Türkei (R. Soramies), Georg Friedrich Vicedom (K.W. Müller) und Weltmissionskonferenzen (H. Wagner). Hinzu kommen zahlreiche religionswissenschaftliche Artikel von N.P. Moritzen. Schwach ist leider der

Artikel über J. Hudson Taylor. Die Tatsache, daß das Register nicht im letzten Band enthalten ist, sondern gegen eine Schutzgebühr nachträglich angefordert werden muß, macht keinen guten Eindruck und läßt auf Probleme bei der Produktion schließen. Das Lexikon bleibt ein wertvolles allgemeines theologisches Nachschlagewerk, das in manchem die erhältlichen missiologischen Lexika übertrifft, in vielem aber den Mangel an einem neueren evangelischen Missionslexikon deutlich macht. Für Missionare wäre es interessant, wenn der Verlag das Lexikon auf Diskette anbieten würde. Das erleichtert das Reisegepäck.

Christof Sauer

Tetsunao Yamamori: Unerreichte Völker. Neue Strategien für einen großen Auftrag. [God's Special Envoys: Penetrating Missions' Final Frontier], 1994 Neuhausen: Hänssler, 223 S., 14,95 DM.

Der Präsident der christlichen Hilfsorganisation "Food for the Hungry" entwickelt in seinem Buch "Unerreichte Völker" ein neues Missionskonzept mit der Überzeugung, daß bisherige evangelistische Bemühungen nicht in der Lage sind, auf die heutigen Entwicklungen einzugehen. Das Erfüllen des missionarischen biblischen Auftrages kann laut Yamamori mit "Gottes Sonderbotschaftern" geschehen. Die Sonderbotschafter (SB) sind intelligente, finanziell gesicherte, beruflich erfolgreiche Jünger Jesu, die sich durch eine hohe Flexibilität und kulturelle Anpassungsfähigkeit in wirtschaftlich und geistlich armen Ländern einsetzen. Der SB ist eine Mischung aus Entwicklungshelfer, Zeltmacher und traditionellem Missionar. In der Vielfalt der Anforderungen, die an den SB gestellt werden, zeigt sich eine Schwäche des Buches. Lesenswert ist das Buch, weil es eine Fülle von praktischen, biblischen und missionstheologischen Ansätzen beschreibt und den Fokus der "Unerreichten" nie verliert. Nebst dem 10/40 Fenster von Bush sind im Anhang die Kontinentkarten des Adopt-A-People-Clearinghouse mit dazugehörenden Statistiken vorgestellt. Leider weicht

anderes Zahlenmaterial seines Buches zum Teil erheblich von bekannten Angaben ab. So wird z.B. der Anteil der bibelgläubigen Christen an der Weltbevölkerung des Jahres 1992 mit 14,7% angegeben (S. 50). Im Vergleich dazu gibt Johnstone ohne evangelikale und charismatische Katholiken 8,7% an (Gebet für die Welt; 1994). Ähnliches gilt für Yamamoris Aussage, daß nur gerade ein Tausendstel aller Missionsarbeit für die "Unerreichten Völker" getan wird (S. 47). Yamamori weist auf die vielfältigen Möglichkeiten hin, die sich durch die aktuellen Kriegs- und Katastrophenherde ergeben. Er wünscht sich eine agierende und nicht nur reagierende Missionsbewegung. Yamamori bedient sich soziologischer Erkenntnisse für missionsstrategische Überlegungen. Seine Analyse basiert auf dem Erforschen des von ihm benannten "Assimilations- und Identifikationsfaktors" einer ethnischen Gruppe oder des "Gastfreundschaftsindex". Die durch Umfragen ermittelten Werte sensibilisieren die SB für den eigentlichen Auftrag. Von der neutestamentlichen Missionstheologie her beurteilt fehlt jedoch in seinem Buch die Sicht für den apostolischen, gemeindegründenden Pionierdienst. Sein Aufruf zur Sendung von 600 000 SB darf nicht überhört werden.

*Marco Gmür, Kandidatenbetreuung Frontiers,
Weberstr 4, CH-4900 Rorschach*

Harald Haarmann: Die Sprachenwelt Europas: Geschichte und Zukunft der Sprachnationen zwischen Atlantik und Ural. Campus: Frankfurt, 1993. 374 S., geb. 68.00 DM.

Nach dem Zusammenbruch des Kommunismus rücken viele Völker und Sprachen Europas – vor allem Mittel- und Osteuropas – ganz neu in den Mittelpunkt, und auch Missionare und Missionsgesellschaften haben einen großen Nachholbedarf an Wissen über die in ganz Europa gesprochenen Sprachen. Harald Haarmann, der in Finnland lebende deutsche Sprachwissenschaftler, der schon zahlreiche Werke über die europäischen Sprachen geschrieben hat – vor allem sein dreibändiges Werk über die Elemente einer Soziologie der

George W. Peters – Förderpreis

Ausschreibung

Der Arbeitskreis für evangelikale Missiologie e.V. (AfeM), Komtal, schreibt für 1997 wieder den George W. Peters-Förderpreis, dotiert mit 200 DM, für kleinere missiologische Arbeiten aus.

Gedacht ist an Aufsätze, Referate, Seminar-, Examens-, Magister- oder Diplomarbeiten von Missionaren, Bibelschülern, Seminaristen, Studenten der FHM oder der Universitäten. Gegebenenfalls werden mehrere Preise vergeben.

Die Arbeiten werden beurteilt: – nach dem praktischen Bezug zur Mission und der Relevanz für die evangelikale Missiologie im deutschsprachigen Bereich. (Dabei muß die Arbeit nicht auf Deutsch abgefaßt sein.) – nach der inhaltlichen Durchdringung und Darstellung – nach der Erarbeitung einer eigenen Position und dem Erbringen einer Forschungsleistung.

Die Manuskripte sind zweifach maschinenschriftlich zum 1.8.1996 einzureichen. Dabei sollten die Adresse des Autors, der Anlaß der Anfertigung, das Abschlußdatum und bei längeren Arbeiten nach Möglichkeit eine Zusammenfassung beigelegt werden.

Die Preisverleihung findet am 10.1.1997 während der AfeM-Jahrestagung vom 9.-11. Januar 1997 statt. Die Kandidaten werden gebeten, sich diesen Termin nach Möglichkeit freizuhalten.

Die Jury schlägt außerdem aus allen eingereichten Arbeiten geeignete zur Veröffentlichung in der *edition afem* vor. Die Manuskripte werden nicht zurückgegeben, sondern in den Bestand des Forschungszentrums der Freien Hochschule für Mission, Komtal, aufgenommen und für Forschungszwecke zugänglich gemacht. Manuskripte können bei jedem Vorstandsmitglied oder bei Dr. Klaus W. Müller (1. Vorsitzender), Friedensstraße 16, D-75378 Bad Liebenzell eingereicht werden.

kleineren Sprachen Europas' – bietet in dem vorliegenden Buch einen Überblick, der durch die fachliche Kompetenz, die sich ausgesprochen flüssig liest, besticht. Haarmann läßt die Geschichte der Sprachen und ihrer Völker ebenso lebendig werden wie ihre Gegenwart, geht aber auch gründlich auf die Rolle der Sprachen in Europa überhaupt ein, was einen ganz neuen Einblick in die gegenwärtigen ethnischen Auseinandersetzungen etwa in Jugoslawien, dem Baltikum – aber natürlich auch in Frankreich, Spanien oder innerhalb der EG als ganzer gewährt. Ich glaube, daß die sprachliche Vielfalt Europas gerade auch im Bereich der protestantischen Mission oft genug nicht genügend berücksichtigt wurde und leicht hinter der Vorherrschaft einiger weniger wichtiger Sprachen, vor allem von Englisch und Französisch, zurückgetreten ist.

Dr Thomas Schirmacher

Greg Livingstone, Planting Churches in Muslim Cities. A Team Approach. Grand Rapids: Baker Book House, 1993, 271 S.

Eine Hauptthese zieht sich durch dieses bemerkenswerte Buch des Gründers und Direktors von Frontiers: Es ist nicht hoffnungslos, in muslimischen Städten christliche Gemeinden gründen zu wollen. Entmutigten Missionaren sei diese Studie darum besonders empfohlen. Nach einigen theoretischen Vorüberlegungen zu Möglichkeiten und Grenzen des Gemeindebaus analysiert Livingstone, der selbst viele Jahre als Missionar in Indien und im Nahen Osten gearbeitet hat und daher die Situation vor Ort kennt, die besonderen Bedingungen und Schwierigkeiten, mit denen sich der westliche Missionar in einem islamischen Land konfrontiert sieht. Der Schwerpunkt des Buches liegt dabei weniger auf der Erläuterung theologischer Lehrunterschiede zwischen Islam und Christentum, die an anderer Stelle vielfach nachgelesen werden können. Vielmehr beschäftigt sich Livingstone vorwiegend mit den zahlreichen Kulturschranken, die er als eine der Hauptursachen für das Scheitern christlicher Mitarbeiter in der islamischen Welt ansieht. Viele praktische Beispiele machen das

Gesagte anschaulich und vermitteln wertvolle Hilfen, ohne zum einfachen "Patentrezept" zu geraten. Nicht nur Missionaren im Ausland dürfte das Buch dazu verhelfen, dem erklärten Ziel der Jüngerermachens aller Völker auch in Bezug auf die muslimische Welt ein Stückchen näher zu kommen.

Dr Christine Schirmacher

Larry Poston, Islamic Da'wah in the West. Muslim Missionary Activity and the Dynamics of Conversion to Islam. New York/Oxford: Oxford University Press, 1992, 220 S.

Dieses Buch ist eine der wenigen gelungenen Darstellungen muslimischer Missionstätigkeit in der westlichen Welt. Zum Titel muß allerdings einschränkend bemerkt werden, daß Poston unter "the West" eigentlich nur die USA versteht, deren Boden ca. 1717 die ersten muslimischen Sklaven betreten haben. Gelegentlich wirft Poston einen Blick auf die Situation im benachbarten Kanada; die muslimische Mission in Europa behandelt das Buch jedoch nicht.

Erfreulicherweise geht es in diesem Buch nicht nur oberflächlich um islamische Missionsstrategien, sondern auch um deren theologischen Hintergrund. Grundsätzlich war in der Vergangenheit islamische Missionsarbeit dadurch gekennzeichnet, daß der 'Ruf zum Islam' an Nichtmuslime nur dort erging, wo das entsprechende Gebiet zuvor von muslimischen Truppen durch den *jihād* erobert worden war, so daß sich der Islam als 'Besatzerreligion' in einer mächtigen Position befand. Christliche Missionare kamen dagegen vorwiegend in der unterlegenen Position des Gastes in oft feindlich gesonnene Länder und versuchten, in einer nichtchristlichen Umwelt einzelne Menschen zum Übertritt zum Christentum zu bewegen. So bedeutete der Übertritt zum Islam in der Regel Anpassung und Vergünstigung, der Übertritt zum Christentum dagegen Auflehnung gegen das eigene Volk und Land und häufig Verfolgung. Daß Muslime in den USA heute nicht in dieser politisch überlegenen Position sind, führt sie zu neuen Missionsstrategien.

Interessant und kenntnisreich ist ferner Postons Analyse sunnitischer und schiitischer muslimisch – missionarischer Gruppierungen. Ihre Wurzeln verfolgt er bis in ihre Herkunftsländer, die die amerikanische muslimische Mission teilweise erheblich unterstützen. Die Darstellung der ägyptischen Muslimbruderschaft und der pakistanischen Anhängerschaft Abû I-A'îâ al-Maudûdis in den USA zeigt die doppelte Stoßrichtung muslimischer Mission auf: Sie möchte Muslime zum missionarischen Leben motivieren sowie Nichtmuslime vom Islam überzeugen. Dies geschieht durch verschiedene Missionsorganisationen – die Poston im einzelnen nennt und beschreibt – und ihre breit angelegte Öffentlichkeitsarbeit. Aktive Mission geschieht vor allem durch Literatur, aber auch durch Vorträge, Koranverbreitung, Medienarbeit, Jugendlager, Gefängnisarbeit und 'Freundschaftsevangelisation' unter amerikanischen Christen (!). Nicht Polemik, sondern positive Überzeugungsarbeit ist auch für muslimische Missionare das Gebot der Stunde. Moscheen sind nicht nur Gebetsräume, sondern nehmen als islamische Zentren vielfältige Funktionen wahr. Sie stärken die muslimische Gemeinschaft nach innen und sind der Ausgangspunkt für verschiedene Aktivitäten nach außen. Den Abschluß des Buches bildet eine ausführliche Analyse der Hintergründe und Motive für die Bekehrungen zum Islam in Amerika, die sich unter anderem auf eine Befragung der ca. 5000 muslimischen Konvertiten in den USA gründet.

Dr. Christine Schirmacher, Bonn

Bill und Amy Stearns: Catch the Vision 2000, Bethany House: Minneapolis, ISBN 1-55661-184-6, 207 S., ca. DM 27,00.

Die Unerreichten in den Blickpunkt der Christen zu rücken, ist der Wunsch von Bill und Amy Stearns, den Mitarbeitern der Adopt-A-People-Bewegung in Colorado Springs, USA. Anhand praktischer Beispiele zeigen sie, wie Gott jeden in der Mission gebrauchen kann. Als Schöpfer hat er schon Großes in der Welt getan und will es weiterhin durch jeden Chri-

Buchhinweis

In der Geschichte des Neuaufbruchs der deutschsprachigen evangelikalen Missionen nach dem Krieg hat die Bibelschule Beatenberg unter der Leitung von Dr Gertrud Wasserzug-Traeder eine heute oft übersehene Schlüsselrolle gespielt. Deswegen ist es sehr zu begrüßen, daß Peter Maier, langjähriger Leiter des Werkes (und eine Schlüsselfigur bei der Entstehung von **em**), ein kleines Jubiläumsbuch geschrieben hat:

Peter Mayer, Umso reicher die Gnade.
50 Jahre Bibelschule Beatenberg.
60 Jahre Gästehaus Beatenberg, 46 S.,
durchgehend zweifarbig, mit vielen
Illustrationen, Beatenberg 1995.

Lieferbar gegen Einzahlung von 8 SFr (+ Porto) auf Postscheck Schweiz 30-11271-4 oder Postgiro 20935-701 Stuttgart.

sten tun. Mission ist keine "Dennoch-Aufgabe" für Unerschütterliche, die nur aus Gehorsam gegen den Missionsbefehl getan werden muß. Das beweisen folgende Beispiele: Täglich werden 20.000 neue Christen in Afrika gezählt. Auf jeden Christen kommen heute statistisch nur noch 7 Nicht-Christen, während es im Jahre 100 noch 360 waren. Um wie Abraham ein Segen für die Völker zu sein und den Auftrag als Priester in dieser Welt zu erfüllen, muß sich jeder für Weltmission engagieren. Weltmission ist die größte Herausforderung für die Christen. Es gilt, 11.000 Unerreichte Volksgruppen zu erreichen, besonderes Gewicht wird auf das 10/40 Fenster gelegt.

Diese Aufgabe kann nur wahrgenommen werden, wenn neue Wege bzw. Strategien gewählt werden. Neue Strategien, wie z.B. den "Non-Residential Missionary" (der Missionar, der nicht in seinem Missionsgebiet wohnen kann), und andere Methoden werden an konkreten Beispielen vorgestellt. Es gilt die Heimatgemeinde mobil zu machen, nicht nur

zu beten, sondern sich konkret zu informieren und sich Zeit für die Weltmission zu nehmen, damit Mission nicht nur ein frommer Wunsch bleibt. Konkrete Vorschläge werden gemacht, wie man den eigenen Lebensstil umkrempelt und sich, seine Freunde und die Heimatgemeinde für Mission offen hält. Sogar ein "Catch the Vision-Seminar" für die Gemeinde wird angeboten.

Das Buch hat in Australien, Neuseeland und anderen englisch-sprechenden Ländern ein sehr gutes Echo gefunden, sodaß sich Gemeinden und einzelne Christen neu für Weltmission interessiert und engagiert haben. Im deutschsprachigen Raum wird es sich schwer tun, da es zu "amerikanisch", enthusiastisch und pragmatisch geschrieben ist, obwohl es auch auf viele missionstheologische Aspekte eingeht. Es gibt positive Anstöße und informiert den Leser über die großen Dinge, die sich zur Zeit in der Weltmission ereignen, stellt neue Strategien vor und weitet den Blick für Mission, ohne Fachchinesisch zu sein. Die Rückschläge und Schwierigkeiten, die es in der Weltevangelsing auch gibt, werden für deutsche Ohren sicher zu wenig herausgestellt, da das Buch bewußt jeden Christen zum frohen Engagement in der Weltmission aufrufen will.

Als Leserkreis eignen sich alle Gemeindeglieder, die Englisch können und Schlüssel-

personen sind, um die angeregten Vorschläge mit der Gemeinde in die Praxis umzusetzen.

Dr. Veronika J. Elbers, Basel, Missionarin in Indonesien mit WEC-International, stieß in Australien auf das Buch und unterrichtete danach in einem Gemeinde-Seminar in Hamilton, Neuseeland

Jahrbuch für Evangelikale Theologie, hg. v. AfeT und AfbeT. Wuppertal: Brockhaus, 8. Jg. 1994, 328 S.

Enttäuscht ist der Rezensent, daß der erste der "Aufsätze" nur zwei Seiten lang ist. Denn der Dissertationsbericht von Erich Scheurer über "Mission und Altes Testament - Untersuchungen zur Begründung christlicher Weltmission mit Hilfe des Alten Testaments" war der Anlaß, das Jahrbuch noch einmal auf missiologische Beiträge hin zu betrachten. Erfreulich dagegen ist, daß bei den Rezensionen die Sektion Praktische Theologie jetzt eine Sparte für Mission aufweist. Hier werden Franz "Mission ohne Grenzen" und Hamel "Bibel - Mission - Ökumene" sachkundig besprochen. Das ist ein erster Schritt in die gewünschte Richtung (s. S. 118 dieser Ausgabe von **em**).

Christof Sauer

edition afem

Mission Classics

- (1) William Carey: Eine Untersuchung über die Verpflichtung der Christen, 108 S., DM 25.00.
- (2) John L. Nevius: Die Gründung und Entwicklung missionarischer Gemeinden, 124 S., DM 25.00.

Mission Academics

- (1) Bill Wagner: North American Protestant Missionaries in Western Europe, 248 S., DM 29.80.
- (2) Klaus Fiedler: Christentum und afrikanische Kultur, 220 S., DM 39.80.

Mission Scripts

- (1) Thomas Klammt: "Ist die Heidenmission zu empfehlen?" 104 S., DM 25.00.
- (2) Peter Spartalis: Karl Kumm - Last of the Livingstones. 120 S., DM 19.80.
- (3) Thomas Schirrmacher: "Die Zeit für die Bekehrung der Welt ist reif". 136 S., DM 29.80.
- (4) Silke Sauer: Oralität und Literalität, 97 S., DM 24.00.
- (5) Christof Sauer: Mission und Martyrium. 148 S., DM 29.80.
- (6) Elisabeth Wagner: Bei uns ist alles ganz anders. Ehefrauen in der Mission. 214 S. DM 36.00.

Mission Reports

- (1) Klaus W Müller: Mission als Kampf mit den Mächten. 154 S., DM 29.80.